Breslauer Beobachter.

№ 173. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1846.**

Donnerstag, den 29. October.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis **5** Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die alte St. Paulskirche.

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbrunst zu London.)

(Fortsetzung.)

„Ich bitte, thun Sie es doch, Sir," antwortete Disbrowe höhnisch. Beide verließen nun das Kaffeehaus, Parravicin begleitet von Rochester und Pillichody, Disbrowe von einem Freunde vom Militär, den er zufällig getroffen hatte. Beide Partheien nahmen eine Richtung und erreichten bald den Kampfplatz, — einen entlegenen Ort, der von Bäumen vor überlästigen Blicken geschützt war. Die Vorbereitungen waren bald beendigt, denn keiner von Beiden wollte einen Aufenthalt gestatten. Der Kampf begann auf beiden Seiten mit großer Wuth, aber Parravicin beobachtete, trotz seiner Leidenschaft, weit mehr Besonnenheit, als sein Gegner, und den Vortheil einer ungedeckten Stellung desselben benützend, stieß er ihm seinen Degen durch den Leib.

Disbrowe fiel. „Das Glück ist wieder auf Ihrer Seite," ächzte er. „Aber retten Sie meine Frau, — retten Sie sie."

„Was meinen Sie?" rief Parravicin, sich über ihn beugend, indem er seinen Degen abwischte. Allein Disbrowe konnte nicht mehr antworten. Seine Worte wurden durch einen plötzlichen Austritt des Bluts in die Lungen erstickt und er verschied auf der Stelle. Den Leichnam der Obhut des Sekundanten überlassend, kehrte Parravicin mit seinen Freunden nach ihrer Kutsche zurück, wo sich der Major großen Freudenbezeugungen über den Ausgang des Duells hingab; aber der Ritter nahm eine ernste Miene an und brütete über die Worte des Sterbenden nach. Jedoch nach einiger Zeit fand er seine gute Laune wieder und aß mit seinen Freunden im Smyrnaer Kaffehause zu Mittag; aber sie bemerkten, daß er stärker als gewöhnlich trank. Indessen verhinderte ihn dies nicht, mit seiner gewohnten Geschicklichkeit zu spielen und Rochester eine große Summe im Hazard abzugewinnen.

Von Glück und Wein erhitzt, begab er sich ungefähr eine Stunde nach Mitternacht nach Disbrowe's Wohnung. Als er sich dem Hause näherte, bemerkte er einen seltsam gestalteten Karren vor der Thür; er stand still und sah einen in ein Tuch gehüllten Leichnam heraustragen. Könnte es Mistreß Disbrowe sein? Er näherte sich schleunig einem der schwarzbemäntelten Gehülfen, — der Niemand anders als Chowles war, — und fragte, wen sie da beerdigen wollten?

„Es ist eine Mistreß Disbrowe," erwiederte der Sargmacher. „Sie starb vor Kummer, weil ihr Mann diesen Morgen in einem Duell getödtet worden ist; aber da sie die Pest gehabt hat, so muß es auf deren Rechnung gesetzt werden. Wir sind nicht übergenau in solchen Sachen und wollen sie und ihren Mann zusammen begraben; und da sie kein Geld zu Särgen hinterlassen haben, so müssen sie schon ohne sie ins Grab gelegt werden. Heda! Mutter Malmayns, laßt Jonas den Kapitän haben, sobald Ihr ihn ausgekleidet habt. Ich muß mich auf den Weg machen." Und als der Leichnam seines Opfers herausgebracht wurde, sank Parravicin fast in einem Zustande von Betäubung gegen die Wand.

In diesem Augenblicke bog Salomon Eagle mit seinem Kohlenbecken auf dem Kopf um die Straßenecke und rief, vor dem Pestkarren stillstehend, mit Donnerstimme: „Wehe dem Wüstling! Wehe dem Mörder! denn er soll umkommen im ewigen Feuer! Wehe! Wehe!"

Zweites Buch.

Mai 1665.

Erstes Kapitel.

Zunahme der Pest.

Gegen die Mitte des Mai's begannen die Todtenlisten bedeutend an Umfang zuzunehmen, und obwohl nur wenige Fälle der Pest und eine große Anzahl dem fleckigen Fieber (einer andern furchtbaren Krankheit, welche zu jener Zeit im Schwunge war) zugeschrieben wurden, so wußte man doch sehr gut, daß die Mehrzahl an der erstern gestorben waren. Die von den Behörden ergriffenen strengen Maßregeln (ob zweckmäßig oder nicht, ist in Zweifel gezogen worden), nach welchen die Häuser zugeschlossen und Gesunde, wie Kranke, vierzig Tage lang darin eingesperrt wurden, erwiesen sich so unerträglich, daß die Meisten lieber jede Gefahr liefen, um sich nicht solchen Beschwerlichkeiten zu unterziehen, und daß man zu allerlei Hülfsmitteln griff, um einen vorkommenden Pestfall zu verheimlichen. Daher ward auch selten und nur durch Zufall eine Entdeckung gemacht. Anstatt der gesetzmäßigen Praktiker wurden Quacksalber zu Rath gezogen; das Stillschweigen der Besichtiger ward erkauft; und den Leichenbesorgern und Todtengräbern wurden große Belohnungen gereicht, um die Sterbefälle auf Rechnung irgend einer andern Krankheit zu setzen. Trotz allem diesen entging jedoch der wahre Stand der Dinge den Augen der Beamten nicht. Mit verdoppelter Wachsamkeit drangen sie auf bloßen Verdacht hin in die Häuser, verhängten Strafen wo ihre Befehle umgangen oder mißachtet wurden, schickten die Gesunden ins Gefängniß und die Kranken ins Pesthaus, und ersetzten die pflichtvergessenen Besichtiger durch andere, denen sie Zutrauen schenken konnten. Auf diese Art wurden manche Fälle entdeckt, aber ungeachtet aller Vorsorge ward die Mehrzahl übersehen; und kaum war die Krankheit in einem Viertel erstickt, als sie mit vermehrter Heftigkeit in einem andern ausbrach.

Um diese Zeit war der Schrecken allgemein geworden. Alle, deren Geschäft oder Lebensweise es erlaubte, machten Anstalt, London, welches sie als eine dem Verderben geweihte Stadt ansahen, ohne Aufschub zu verlassen. Es waren deshalb eben so viele Häuser wegen Abwesenheit ihrer Bewohner, als wegen der Anwesenheit der Pest verschlossen, und dies vermehrte das einsame Aussehen der Straßen, welche in einigen Vierteln fast verödet waren. Eine Zeit lang sah man an den Hauptausgängen der Stadt nicht als Karren, Wagen und andres Fuhrwerk, mit Waaren und beweglicher Habe angefüllt, auf dem Wege nach dem Lande; und die Abreise der Freunde trug, wie man sich denken kann, keineswegs dazu bei, die Niedergeschlagenheit derer zu vermindern, welche ihrer Geschäfte wegen zurückbleiben mußten.

Ein Umstand darf nicht unerwähnt bleiben, nämlich die beständige Heiterkeit und Schönheit des Wetters. Seit länger als drei Wochen war kein Regen gefallen. Der Himmel war hell und wolkenlos, die Atmosphäre dem Anschein nach rein und unschädlich, während die Hitze so groß war, wie sie gewöhnlich nur mitten im Sommer ist. Aber anstatt, wie sonst, seinen belebenden Einfluß auf die Gemüther zu äußern, vermehrte das schöne Wetter nur die allgemeine Muthlosigkeit, insofern als es den Glauben veranlaßte, der später auch vollständig bestätigt ward, daß wenn die dermalige Wärme so tödtlich wäre, die nahe bevorstehende heißere Jahreszeit die Wuth der Pest noch mehr erhöhen würde. Zuweilen, wenn die Sterbefälle minder zahlreich waren, begann man freilich die Hoffnung zu hegen, daß die Krankheit im Abnehmen wäre, und das Vertrauen fand sich wieder ein; aber diese Erwartungen wurden bald durch das Wiedererscheinen der Geißel vernichtet, welche alle menschliche Kunst und Voraussicht zu vereiteln und zu verspotten schien.

London bot jetzt einen trübseligen Anblick dar. Keine Straße, in der nicht ein Haus mit dem rothen Kreuz bezeichnet war, — und in vielen mehr als eines. Die Glocken läuteten ohne Unterlaß Begräbnisse ein, und die Todtenkarren machten bei Nacht ihre traurige Runde und waren immer voll. Die Behörden erließen neue Verordnungen; und da die Hausthiere für ein Mittel zur Verbreitung der Ansteckung gehalten wurden, so ward der Befehl gegeben, alle Hunde und Katzen zu tödten, und auch sogleich in Ausführung gebracht. Aber dieser Plan erwies sich eher schädlich, als das Gegentheil, denn die Leichen dieser armen Thiere, von denen die Meisten in der Themse ersäuft wurden, trieben an's Ufer und erzeugten ekelhafte und nachtheilige Ausdünstungen, welche, wie man glaubte, wesentlich zur Verbreitung der Krankheit beitrugen.

Keine Vorsichtsmaßregel ward vernachlässigt; aber es darf wohl bezweifelt werden, ob diese harte Geißel durch menschliches Dazuthun hätte abgewandt werden können, und ob sie nicht, obwohl ihr Fortschritt durch Aufmerksamkeit einig-

Tage lang hätte gehemmt, oder durch Nachlässigkeit im selben Maße befördert werden können, doch am Ende ungehindert ihre Sendung erfüllt haben würde. Das Medizinal-Collegium erließ auf Befehl des Königs einfache und verständliche Vorschriften für die Kranken in der Muttersprache. Einige seiner Mitglieder, unter denen sich der dem Leser schon bekannte Doktor Hodges befand, wurden zur Behandlung der Angesteckten bestellt, und zwei aus dem Rathe der Aldermänner waren mit Ueberwachung der pflichtgetreuen Ausübung ihres gefährlichen Amtes beauftragt. Auch wurden öffentliche Gebete und ein allgemeines Fasten verordnet. Aber der Himmel schien für die Bitten der gefährdeten Einwohner taub zu sein, indem ihre Gebete eine furchtbare Vermehrung der Todesfälle zur Folge hatten. Eine unzählbare Menge versammelte sich in der Paulskirche, um die Predigt des Erzbischofs von Canterbury zu hören, eines Prälaten, der sich durch seine unablässige Wohlthätigkeit und Sorgfalt für die Kranken während der ganzen Dauer der Heimsuchung auszeichnete; und noch vor Ende der Predigt sanken mehrere innerhalb der geheiligten Mauern hin, an denen man bei gehöriger Untersuchung das Pestzeichen fand. Auch am folgenden Tage wurden viele von den Anwesenden von der Krankheit befallen.

Die Pest erhielt durch einen unvorhergesehenen Umstand neuen Vorschub. Wir haben erwähnt, daß das Verschließen der Häuser und die Absonderung der Kranken als eine unerträgliche Beschwerde angesehen ward; und obgleich die Meisten sich derselben zu unterwerfen genöthigt waren, so widersetzten sich doch einige wenige und es erfolgten Tumulte und Störungen. Beim Zunehmen der Pest wurden diese Störungen häufiger und da der Pöbel immer gegen die Beamten Partei nahm, so wurden diese oft an der Ausübung ihrer Pflichten verhindert.

So fand einst ein ungewöhnlicher ernster Kampf statt, der den Tod mehrerer Personen und andere Unglücksfälle zur Folge hatte und dessen nähere Umstände hier, als bezeichnend für die damaligen Zeiten, erzählt werden mögen. Als die Frau eines Kaufmanns in Lothbury, Namens Barcroft, an der Pest erkrankte, unterließ ihr Mann aus Scheu vor dem Verschließen seines Hauses alle Meldung an die Besichtiger. Seine Frau starb und unmittelbar darauf erkrankte eines seiner Kinder. Er machte noch immer keine Anzeige. Inzwischen ward die Sache ruchbar. Die Besichtiger kamen zur Nachtzeit und erbrachen das Haus, da ihnen der Einlaß verweigert wurde. Als sie unbezweifelbare Spuren von Ansteckung vorfanden, ließen sie es schließen, stellten einen Wächter vor die Thür und versahen sie mit dem verhängnißvollen Zeichen. Barcroft erhob Einwendungen gegen ihr Verfahren, aber vergebens. Sie sagten ihm, er könnte zufrieden sein, daß er nicht vor den Lord Mayor geführt wäre, der ihn ohne Zweifel nach Ludgate geschickt hätte, und entfernten sich mit mehreren ähnlichen Drohungen.

Frau und Kind des unglücklichen Mannes wurden in der folgenden Nacht mit dem Todtenkarren fortgeschafft, und halb wahnsinnig vor Kummer und Schrecken öffnete er mit Gewalt die Thür seines Hauses und erreichte die Straße, nachdem er dem Wächter, der sich seiner Flucht widersetzte, einen Degen in die Brust gestoßen hatte. Es ging gerade eine Abtheilung der Wache vorüber und der Flüchtling ward augenblicklich festgenommen. Er erhob jedoch einen großen Lärm und rief Nachbarn und Umstehende um Hülfe an, und nicht lange, so ward die Wache fortgejagt und Barcroft auf einen Pfosten gestellt, von dem er eine Anrede an seine Retter über die den Bürgern auferlegten harten Einschränkungen richtete und ihren Beistand zur Erbrechung der Thüren aller angesteckten Häuser und zur Befreiung von deren Bewohnern in Anspruch nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Die Baumeister des Stephansthurmes.

Nachtstück nach einer österreichischen Volkssage.

(Fortsetzung.)

Wahrlich, mein theurer Meister! fiel ihm Buchsbaum, dessen innere Bewegung sich bei Pilgrams Rede immer sichtlicher steigerte, ins Wort: Ihr sprecht nur meine eigenen Empfindungen aus. Es möchte mir wohl für vorlaute Keckheit angerechnet worden sein, wenn ich junger, unerfahrener Gesell behauptet hätte, daß in den mächtigen Werken eurer Kunst und eures hohen Geistes ich wunderbar meine eigenen Jugendträume verwirklicht und ausgebildet fand, und daß dasjenige, was ihr so herrlich in schönen, kühn aufgethürmten Steinbildern, gleichwie in ewigen marmornen Worten ausgesprochen, — wunderbar — noch ehe ich eure Werke, und euch selbst sah — schon in meiner eigenen Seele geschlummert und gekeimt hatte. Wohl mochten diese goldenen Kunstträume meiner Kindheit mir von meiner theuren Mutter eingepflanzt worden sein; denn oft, in bewegten Augenblicken, erzählte sie mir unter Thränen von einem schönen Jünglinge, den sie geliebt, und von wundersamen Bildern, die in seinem Geiste gewuchert, und von denen er in stolzer Begeisterung ihr vorgesprochen. Oft genug hatte er ihr von dem Zauber vorgeschwärmt, der durch das mystische Halbdunkel gothischer Wölbungen sich breite, und der, wie in Zweifel und Halbglauben befangen, erst in der Kuppel, durch welche das goldene Sonnenlicht hineindringt, sich zu himmlischer Klarheit und Verzückung zu lichten scheine. Dann hatte er sie belehrt über den wunderlichen Sinn, der sich in den seltsamen gothischen Verzackungen, Arabesken und Pflanzenknorren, diesen scheinbar planlosen, krystallischen Ausgeburten einer steinernen Vegetation, ausspreche, kurz, er hatte ihr mit fantastischer Beredsamkeit die ganze geheimnißvolle Bedeutung gothischer Bauformen enträthselt, und ihre fromme Seele damit erfüllt. Und wenn nun in meinen Kinderjahren die Mutter mir davon vorerzählte, und ich, dunkel es erfassend und dieser Bilder voll, mich zu Bette legte, dann klärte sich mir im Traume auf, was mir wachend unklar geblieben, und ich sah wunderliche steinerne Welten ohne Form, ohne Glanz vor mir, die sich in gestaltlosen finsteren Riesenklumpen, in immer engeren Kreisen um mich her wälzten, und mich immer enger in ihre dunkele Sphäre einschlossen, bis sie in ihrem lastenden Schwunge mich anstreiften, und mich in unsäglicher Angst erdrücken wollten. Und wenn ich dann, von tödtlichem Entsetzen erfaßt, aufzuschreien versuchte, dann schien ein Strahl des Lebens diese todten Steinwelten zu durchzucken, und wie von einer unsichtbaren Sonne durchlichtet und erwärmt, strebten steinerne Riesenkeime in ihnen, die harte Decke zu sprengen, und in seltsamen Marmorblüthen und arabeskenartigen Pflanzen emporzusprossen, und ein Strom gährenden Lebens wollte sich in die mineralischen Adern dieser starren Welten ergießen. Und immer mehr durchbrach, wie ein ungeheurer Schmetterling, der ungeduldige Lebensgeist das lastende Gehäuse, und immer glühender, lebendiger regte sich die steinerne Schöpfung. Schöne, schlanke Säulenbäume sproßten, von wunderlich ausgezackten Steinpflanzen umrankt, in den leuchtenden Aether empor, und verschlangen sich droben, gleich Nachbarpalmen, zu herrlich gewölbten Decken, und stolze, himmelhohe Thürme bäumten sich daneben aus dieser Wunderschöpfung empor. Und des gewaltigen Sprossens und Keimens ward kein Ende, bis ich erwachte, und der Mutter meine Erscheinungen erzählte, welche dann gewöhnlich von einem Trübsinne überrascht wurde, dessen Grund ich nicht kannte.

Als ich aber, fuhr Buchsbaum fort, im späteren Knabenalter überall, wo es nur anging, nach Bleistift und Papier griff, und aus der Erinnerung an meine Träume, schöne Thürme, Säulen und Wölbungen hinzeichnete; da verweilte das milde Auge der Mutter staunend auf meinem kindischen Werke, und ich hörte sie bisweilen mit schmerzlicher Verwunderung ausrufen: ja, es ist ganz sein Geist! Welche wunderbare Verwandtschaft in den Gedanken Beider, welch geheimer Familienzug in ihrer Fantasie! — Ich merkte dann wohl, daß die Mutter mich dem schönen Jünglinge verglich, von welchem sie mir so oft vorgesprochen; allein vergebens blieb mein Flehen, mich denselben kennen zu lehren. Sie verweigerte standhaft, mir auch nur seinen Namen zu nennen, und nur in meinem Geiste regte sich sein Bild, und seine Werke, obschon ich nie etwas davon gesehen, standen mir doch wunderbar nahe, so daß ich gleichsam immer gemeinschaftlich mit ihm arbeitete. — Wie seltsam aber fühlte ich mich ergriffen, als ich in euren Werken und Gebilden, Meister Pilgram, so ganz verwirklicht fand, ja vieles, was ich mit ungewissem Schülergeiste auf dem Papier skizzirt und meinen Träumen abgelauscht hatte, in euren Werken klar und bestimmt ausgesprochen und kühn ins Leben übertragen sah! — Da fühlte ich deutlich, daß ihr der Meister größter seid; denn die drängende, glühende Sehnsucht des Geistes, die sich sonst dem Menschen nur in verworrenen, unfaßlichen Bildern offenbart, hattet ihr gewaltig des sie umdämmernden Nebels entstreift, und sie fest und sicher in ihrer Formenherrlichkeit der Welt hingestellt, so daß Jeder seine eigenen Träume, sein eigenes unbestimmtes Sehnen darin wieder erkennt, während doch Keiner begreift, wie ihr dies so wunderbar in bleibenden Zügen, in wandellosen, steinernen Bildwerken wiederzugeben und festzuhalten vermochtet.

Pilgram hatte der seltsamen Rede des Jünglings gespannt zugehört, und ganz eigene Gedanken und Erinnerungen schienen ihm dabei durch den Sinn zu gehen; denn er blickte, auch als Buchsbaum verstummte, noch eine ziemliche Weile schweigend vor sich nieder. Auch Pöttl schien wunderlich von den feurigen Worten des Jünglings ergriffen, und maß ihn prüfend mit den Augen.

Deine Worte haben, ohne daß du es weißt, alte, schmerzlich süße Anklänge in meiner Brust geweckt, entgegnete Pilgram endlich mit gepreßter Stimme: und die Seligkeiten vergangener Tage wehen, wie ferne Abendglocken in meine müde Seele herüber. Du bist ein wunderbarer Jüngling, Johannes, und ich begreife nicht die geheimnißvolle Sympathie, in welcher dein Denken und Empfinden zu dem meinigen steht, und die sich selbst in deinen Kunstideen so unläugbar ausspricht. Sieh' zu, daß Du ein tüchtiger Meister wirst. Hast du davon einmal gewichtigere Proben abgelegt, so will ich dich mit Freuden Sohn heißen. Die Probe wird deinem Geiste nicht schwer fallen, und dem bewährten Meister wird meine Dorathea dann ohne Zögern angehören.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ein Beitrag zur Sittengeschichte.

Eingesandt.

Daß viele Dienstboten bei ihren Herrschaften länger aushalten und mehr darnach streben würden, sich deren Zufriedenheit zu erwerben, wenn nicht übelwollende und gewinnsüchtige Personen sie zum Ungehorsam, Betruge und Ausschweifungen verleiteten, ist bereits bekannt genug; aber die Machination, wie solche Gesindeverderber ihr Handwerk treiben, wurde bis jetzt noch zu wenig der Oeffentlichkeit übergeben; darum soll hier ein sauberes Pröbchen der Art zum Besten gegeben werden.

Mein Nachbar, ein schlichter Beamter, der früh zu einer bestimmten Stunde in sein Geschäft geht, mußte sich des Morgens meist selbst bedienen, indeß die Frau Feuer in der Küche machte und das Frühstück abkochte. Obwohl sie eine tüchtige und rüstige Dienstmagd hatten, so war diese doch nicht zu bewegen, daß sie früh um 6 Uhr aufstand und der Frau zur Hand ging; erst gegen 7 oder halb 8 Uhr verließ sie ihr Bett, kleidete sich gemächlich an und verzehrte dann mit

Bequemlichkeit das von der Hausfrau bereitete Frühstück. Endlich ging doch die so auf die Probe gestellte Langmuth der Herrschaft zu Ende und nach dem man die träge Dienstmagd wieder mehrmals gerufen und diese auch, wie immer geantwortet: Ja, ja! ich komme gleich! — dessen ungeachtet aber doch im Bette liegen blieb und ihrer Ruhe weiter pflegte, wurde sie durch ein unverhofftes Bad überrascht. Nun verließ sie allerdings flink wie der Blitz ihre Ruhestätte; erhob aber auch einen solchen Spektakel, daß die sämmtlichen Hausbewohner Zeugen des Auftritts wurden — in deren Gegenwart sie auch sogleich den Dienst kündigte und bald darauf verließ. Ihre Reise ging jedoch nicht weit; denn in demselben Gehöfte wohnte eine sehr würdige Matrone, die Frau eines Holzverkleinerers, welche stets eine Hehlerin für Dienstmädchen ist — und deren Namen hier des allgemeinen Bestens wegen durchaus hätte genannt werden sollen. Diese würdige Frau entblödete sich nun nicht, öffentlich zu erzählen, daß sie allabendlich dem betreffenden Dienstmädchen den Hausschlüssel geliehen und dieselbe auch nöthigenfalls beherbergt habe, damit sie bis spät in die Nacht auf sehr unsauberen Wegen wandeln konnte — wozu die Unterhändlerin auch die nöthige Kleidung, Hut, Kleid, Mantille u. s. w. beschaffte. Sonntag und Montag wurden die öffentlichen Tanzsäle besucht und wenn die Herrschaft glaubte, ihr Dienstmädchen habe sich zur Ruhe begeben — da flankirte sie längst im trauten Dunkel der Nacht als Nymphe einher. Es versteht sich nun wohl von selbst, daß sie unter so bewandten Umständen die Morgenstunden zum Schlafen benutzen mußte — wenn nicht etwa ein lieber Freund mit eingeschlichen war, der sie wach erhielt — und dem man zeitig die Hausthür öffnen mußte. — Wie viel eine solche Person einer Hausfrau nützt und zu leisten Lust hat, bedarf keiner weiteren Erörterung; — und wenn hier kein Friede zwischen Herrschaft und Dienstboten obwaltet, da liegt es wahrlich nicht an der Moralität der ersteren. Man muß sich daher nur wundern, wenn oft so schonungslos über die Herrschaften in öffentlichen Blättern geurtheilt wird und man die Unmoralität der Dienstboten meist in ihnen sucht. Das Abziehen mit 14 Tagen ist jetzt fast zur stehenden Regel geworden und es giebt wenig Subjekte, die in einem Vierteljahr nicht 2 bis 3 mal wechseln — manche ändern den Dienst 5—6 mal. In dem einen Orte geben sie vor: „Meine Mutter ist krank geworden, ich soll nach Hause kommen sie pflegen; in dem andern: „ich bin krank — ich muß nach Hause reisen; oder ich habe hier nicht satt zu Essen und werde zu sehr kujonirt und dergl. Diese Ausflüchte, um den Dienst vor der Zeit verlassen zu können, sind aber so im Gange, daß gewiß Jeder, der Dienstboten halten muß, bereits hierin seine Erfahrungen gemacht hat. Wer giebt nun dem Gesinde derartige Schwindeleien an die Hand? Wer räth ihnen ihre Herrschaft zu betrügen und zu bestehlen? Wer nimmt sie augenblicklich auf, wenn sie ihren Dienst unter der Zeit verlassen und wovon leben sie während der Zeit daß sie feirig sitzen? Sind das nicht die Dienstbotenhehler!!! Ach nein, ein es sind nur die schlechten Herrschaften!

X.

Lokales.

Auszeichnung. Folgende unserer Mitbürger haben von Sr. Majestät Auszeichnungen erhalten:

1. Den rothen Adlerorden 1. Klasse (in Brillanten):

Graf Henkel v. Donnersmark, Erb-Ober-Land-Mundschenk, freier Standesherr auf Ober-Beuthen zu Neudeck.

2. Den Stern zum rothen Adler-Orden 2. Klasse (ohne Eichenlaub):

Freiherr v. Diepenbrock, Fürstbischof von Breslau.

3. Den rothen Adlerorden 2. Kasse (mit Eichenlaub):

Der Ober-Präsident der Provinz Schlesien, v. **Wedell**.

4. Den rothen Adlerorden 3. Klasse (mit der Schleife):

Hertel, Geh. Justiz- und Ober-Landes-Gerichts-Rath.
Koch, Geh. Regierungs-Rath.
v. **Könen**, Ober-Regierungs-Rath.
Baron v. Kottwitz, Geh. Justiz-Rath u. O.-L.-G.-Rath.
Warnke, Stadt-Rath.

5. Den rothen Adlerorden 4. Klasse:

Anders, Syndikus u. Stadtrath.
Behrends, 2. Stadtger. Direktor u. O.-L.-G.-Rath.
Bergius, Geh. Justiz-Rath.
Dr. **Betschler**, Medizinalrath, Prof. u. Regimentsarzt.
Biller, Stadtrath.
Bormann, Rechnungs-Rath.
v. **Daum**, Reg.- Rath.
Dobe, Rentier.
Dziuba, Justiz-Rath u. Justiz-Kommissar.
Eichert, Hof-Rath.
Elsler, fürstbischöfl. General-Vicar.
Dr. **Göppert**, Prof. ord.
Hoffmann, Pfarrer an der Matthiaskirche.
Hoffmann, Kfm. u. Bevollmächt der Strom-Assekuranz-Compagnie.
Jakobi, O.-L.-G.-Rath.
Dr **Kuh**, Prof. an der med. chir. Lehranstalt.
Labitzke, Land-Rentmeister.
Lange, Reg. Sekretair.
Lewald, Special-Direktor der O.-S. Eisenbahn.
Masuch, Reg.-Rath.
Molinari, Commerzien-Rath.
Müllendorf, Polizei-Rath.
Neugebauer, Rechnungs-Rath.
Paur, Justiz-Rath u. Justiz-Kommissar.
Graf v. Pückler, Gen. Landschafts-Repräsentant u. Landesältester.
Rosenbaum, Ober-Ingenieur der O.-S. Eisenbahn.
Rother, Pastor prim.
Scharf, Kfm. u. Stadtältester.
Dr. **Schneider**, Prof. ord.
Scholz, Steuer-Inspektor und O.-Steuer-Controlleur.
Spiegel, Hof-Rath u. St.-G.-Depostal-Rendant.
Starke, O.-L.-G.-Vice-Präsident.
Winkler, Stadtrath.

6. Den St. Johanniter-Orden:

Freiherr v. Reibnitz, Reg.-Rath.

7. Das Allgemeine Ehrenzeichen.

Ferchland, O.-L.-G.-Registrator.
Hannack, O.-L.-G.-Kassendiener.
Kempe I., O.-L.-G.-Bote.
Seewaldt, Rektor an der Schule zu St. Mauritius.
Jeszdinski, berittener Gensdarm.

8. An Standes- und Charakter-Erhöhung.

Graf Renard, zum wirklichen Geh. Rath mit dem Prädikat Excellenz.
v. **Bigeleben**, Geh. O.-Finanzrath u. Provinz.-Steuer-Direktor zum wirklichen geh. O.-Finanz-Rath.
Dr. **Huschke**, Prof. ord. zum Geheimen Justizrath.
Dr. **Abegg**, Prof. ord. zum Geh. Justiz-Rath.
Dr. **Ebers**, Med.-Rath u. Hofrath zum Geheimen Mediz.-Rath.
Kraker, Commerzien- u. Conferenz-Rath zum Geheimen Commerzien-Rath.
Dr. **Guttentag**, Dr. med. zum Sanitäts-Rath.
Dr. **Kroker**, sen. Dr. med. desgl.
Dr. **Wentzke**, Prof. desgl.
Hartmann, Kanzlei-Inspektor zum Kanzlei-Rath.
Mettner, Sekretair bei der Gen.-Commission, desgl.
Arnald, Rendant, zum Rechnungs-Rath.
Pavel, Reg.-Sekretair zum Registratur-Rath.
Henz, Bauinspektor, zum Bau-Rath.
Dyhrenfurth, Kfm., zum Commerzien-Rath.
Friedländer, Kfm., zum Commerzienrath.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 26. Oktober. (Claassensches Legat.) Ueber die Zinsvertheilung des Claassenschen Legats, welches im Betrage von 10,000 Rthlr. für die höhere Bürgerschule bestimmt ist, hatten einige Differenzen zwischen Magistrat und Stadtverordneten stattgefunden. Nachdem der Gegenstand nochmals in der Finanzdeputation zur Sprache gekommen ist, hat der Magistrat folgendes proponirt: 200 Rthlr. von den Zinsen sollen zur Verbesserung zweier Lehrerstellen, zu gleichen Theilen, nämlich 100 Rthlr. für die zweite Oberlehrerstelle und 100 Rthlr. für die dritte Oberlehrerstelle, verwendet werden; 150 Rthlr. zur Dotirung von 12 ganzen Freischülerstellen und einer halben, und der Ueberschuß von 50 Rthlr. zur Anschaffung von Lehrapparaten. Die Stadtverordneten-Versammlung gab hierzu in ihrer letzten Sitzung ihre Genehmigung. Sollte das Kapital späterhin höhere Zinsen abwerfen, so wird die Versammlung über die Verwendung der Mehrzinsen vorher Beschluß fassen.

(Versicherung der Gebäude.) Die Versammlung hat jetzt darein gewilligt, daß neugebaute und noch gar nicht versicherte Gebäude und Gebäudetheile bis nach der festen, Behufs der Eintragung in das städtische Feuerkataster erforderlichen, speciellen Materialtaxe, auf Antrag der Eigenthümer mit einer von ihnen gewissenhaft anzugebenden Aversional-Materialswerths-Summe versichert werden können.

(Packhof.) In Folge des Gutachtens der Finanzdeputation hat die Versammlung die Idee: den Packhof vor dem Nikolaithore durch Anschließung des an der östlichen Seite hinlaufenden Straßentheils zu vergrößern, aufgegeben. Der Weg wird also nach wie vor bestehen.

(Vordermühle.) Die Vordermühle ist auf fünf Jahre und acht Monate für 3000 Rthlr. verpachtet worden.

(Wahlen.) Gewählt wurden: zu Mitgliedern der Finanzdeputation, zu welcher nur die Bürger, welche zugleich Stadtverordnete sind, zugelassen werden, die Stadtverordneten Schiller, Voigt und Schreiber; zum Mitgliede der Communal-Steuer-Deputation, weil diese noch einen Zimmermeister in ihrer Mitte zu haben wünschte, der Stadtverordnete (Zimmermeister) Krause; zum Bezirksvorsteher Stellvertreter im Matthiasbezirk der Tischlermeister Kirschner.

(Fest der Städte-Ordnung.) Auf Antrag des Magistrats, in diesem Jahre den 19. November, den Tag der Begründung der Städte-Ordnung durch eine Festlichkeit zu feiern, wurden zur Anordnung dieses Festes die Commissarien ernannt, welche gemeinschaftlich mit den Magistrats-Deputirten das Weitere veranlassen werden.

Allgemeiner Anzeiger.

Evangelische Gemeinden.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 18. Oct br.: d. Buchdrucker Pape T. — d. Fabrikarb. Hanisch T. — d. Haushälter Nawarra S. — d. Schneidermeister Dalichau S. — d. Maurerges. Forelle S. — d. Marstallknecht Müller T. — d. Haushälter Rademacher S. — d. Fischermeister Schäbitz S. — d. Haushälter Wuttke T. — d. Böttchermstr. Schirrmacher S. — d. Haush. Seifert T. — d. Schneiderges. Weißhaupt S. — d. Saitenfabrikant u. Vorsteher bei St. Elisabeth, Wiesner S. — d. Ziegelstreicher Babucke in Pilsnitz S. — d. Eisenarbeiter Kaiser S. — Den 19.: d. Theatergarderobier Müller S. — Den 20.: d. Klempner Kliesch T. —

St. Maria-Magdalena. Den 18. Oktober: d. Kgl. Stadtger.-Sal.-Kassendiener Wuttke T. — d. Erbsaß Neugebauer in Lehmgruben S. — d. Tagel. Moritz T. d. Zeugschmied Laban T. — d. Tuchmacher Reinhold T. — d. Tischlerges. Zimmermann S. — d. Schuhmachermstr. Reßler T. — d. Schneidermstr. Spiegel S. — d. Bedienten Beyer S. — Den 19.: d. Schuhmachermstr. Hahn T. — Den 20.: d. Conditor Scholz S. —

St. Bernhardin. Den 18. Oktober: d. Tagel. Reichelt in Alt-Scheitnig T. — d. Kattundrucker Hentschel T. — d. Tagel. Patz T. — d. Schlossermstr. Helmich T. —

Hofkirche. Den 19. Oktober: d. Kaufmann Gäbel S. —

11,000 Jungfrauen. Den 14. Oktober: d. Kgl. Regier.-Haupt-Kassen-Buchh. Kirste T. — Den 15.: d. Drechslermeister Neumann aus Oswitz T. — Den 17.: d. Kgl. Regierungs-Sekretair Hoseus T. — Den 18.: d. Tagel. Kleinert T. —

Garnisonkirche. Den 16. Oktober: d. Hautboist Stange S. — Den 18.: d. Major Graf von Monts S. —

St. Christophori. Den 18. Oktober: d. Freigärtner Stille zu Treschen T. —

St. Salvator. Den 14. Oktober: d. Erbsaß Gnörich T. — Den 18.: d. Dekonom Hallonn Zwill.-S. — d. Bauergutsbes. Thiel S. — d. Schäfer Scherner T.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 18. Oktober: Kaufmann Gumpert mit Jgfr. E. Vollmar. — Den 19.: Haush. Greulich mit A. Walter. — Haush. Runge mit E. Günther. — Kutscher Kape mit Jgfr. A. Kindler. — Den 20.: Dreschgärtner Eichler in Schmiedefeld mit E. Reichelt. —

St. Maria-Magdalena. Den 19. Oktober: Lohnkutscher Gickel mit Jgfr. A. Heider. — Fabr.-Insp. Wirbach zu Floriansdorf mit Jgfr. J. Klässig. — Bahnhofsarb. Krause mit J. Lamann. — Den 20.: Goldarbeiter Seydel mit Jgfr. L. Zehler.

St. Bernhardin. Den 18. Oktober: Schriftsetzer Attin mit Jgfr. J. Müller. — Den 19.: Schneiderges. Langer mit Jgfr. J. Kasowski. — Schneiderges. Pochwala mit Jgfr. J. Rode. — Den 20.: Gutspächter Scholtz mit Jgfr. J. Meyer. —

11,000 Jungfrauen. Den 19. Oktober: Schneiderges. Kahl mit S. Kleinert. — Tagel. Bock mit J. Schmidtchen. Tischlerges. Beyer mit Jgfr. C. Beyer. — Tischlerges. Renner mit Jgfr. S. Kensche. Den 20.: Wirthschaftsinsp. Heinz in Klein-Weigelsdorf mit Jgfr. M. Deutschländer.

St. Christophori. Den 20. Oktober: Mühlenmeister Schilling zu Alt-Schliesa mit Jgfr. S. Schwinteck. —

Christkatholische Gemeinde.

Taufen.

Den 18. Oktober: d. chemischen Feuerzeug Fabrikanten Walter T. — d. Tagarb. Luschner T. — d. Kutscher Geisler T. — Den 20.: d. Zeichnenlehrer am Elisabeth-Gymnasium, Portrait- und Historien-Beier Zwillings-S. u. T.

Trauungen.

Den 18. Oktober: Kamm-Macher Heide mit P. Gühsel. — Schuhmacherges. Giehsmann mit Wwe. Stawinsky. — Den 19.: Tagarb. Rohde mit E. Bartsch. — Musikus Stark mit Jgfr. D. Vater.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herrn Fleischergesell Bittner,
2) " Kaufmann M. Oppler,
3) " Kretschmer Scheibel in Protsch a/W.
4) " Beier,
5) " Lieutenant Frankenberg,
6) " Otto Puche,
7) " Redacteur Becker,
8) Wohllöbl. Gerichtsamt Kl. Sägewitz,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 28. Oktober 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 29. Oktober: „**Die Jüdin.**" Große Oper mit Tanz in 4 Akten, Musik von Halevy.

Vermischte Anzeigen.

Umschlagetücher

im neuesten Geschmack und in allen Größen, werden zu Fabrikpreisen verkauft:
in der Manufaktur-Waaren-Handlung en gros von

P. Schreyer,

Karlsplatz Nr. 2.

August Bergmann,

Nadlermeister,
vormals **Springer**, Mauritiusplatz 5, empfiehlt sich mit allen Arten Drathgeflechten, Cichorien- und Malzhorden, Drathstiften und allen sonst in dies Fach einschlagenden Artikeln, und verspricht bei gütigen Aufträgen die billigste und reelste Bedienung.

Sowohl unserem vollständigen

Musikalien-Leih-Institut,

als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen

Lesebibliothek,

können täglich neue Theilnehmer unter den **billigsten Bedingungen** beitreten.

F. E. C. Leuckart, in Breslau, Kupferschmiedestr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Pferde-Ställe und Wagen-Remisen, welche sich für Lohnkutscher eignen würden, sind sogleich zu vermiethen. Näheres

Neue Gasse Nr. 8.

Herrenstraße Nr. 18, zwei Stiegen vornheraus ist eine Wohnung oder Schlafstelle zu vermiethen.

Zur gütigen Beachtung!

Vom 1. November an werden alle Sorten Wäsche sauber und billig genäht; so wie gewaschen. Hinterbleiche Nr. 2, eine Stiege.

Mädchen, die in weiblichen Arbeiten Unterricht nehmen wollen, haben sich zu melden

Hinterbleiche Nr. 2,
1 Stiege.

---

2 Winterfenster, 4 Fuß 2 Zoll hoch, 2 Fuß 10 Zoll breit, noch fast neu, sind billig zu verkaufen

Ohlauerstraße Nr. 33, im Hofe.

Junge Hunde

sind zu verkaufen Weißgerbergasse Nr. 14, zwei Treppen.

Zu vermiethen

ist eine Stube an Gymnasiasten. Das Nähere beim Schmiedemeister Herrn Steinmetz, Vorderbleiche Nr. 6.

Büttnerstraße Nr. 34,
zwei Treppen, ist eine Wohnung von zwei Stuben, Kammer und Küche zu vermiethen und Weihnachten zu beziehen. Näheres Reuschestraße Nr. 45, im Hinterhause.

Eine Alkove
mit Bett ist zum 1. November zu beziehen. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Schlafstellen für Herren sind offen, Messergasse Nr. 16, bei

Frau Fischer.

Lange Gasse Nr. 23, bei Werkentin, ist ein großer eiserner Gußofen, sowohl zum Kochen als Braten, billig zu verkaufen.

Ein freundlich meublirtes Stübchen für ein oder zwei Herren ist billig zu vermiethen und gleich zu beziehen Riemerzeile Nr. 20, drei Stiegen.

Neue Weltgasse Nr. 42,
im Hofe 2 Stiegen, ist eine freundliche Schlafstelle für einen einzelnen Herrn bald zu vermiethen.

Eine gute Schlafstelle ist sogleich zu beziehen Weißgerbergasse Nr. 7, eine Stiege.

Für einen oder zwei Herren sind Schlafstellen zu vergeben Altbüßerstraße Nr. 53, zwei Stiegen hoch.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß meine seit 18 Jahren am hiesigen Orte bestehende

Kunst-Seidenfärberei und Waschanstalt

nicht mehr Neue Weltgasse, sondern

Goldene Radegasse Nr. 27 a.

ist, und empfehle ich mich zu allen in mein Geschäft einschlagenden Arbeiten, nämlich: zum Waschen, Färben, Apretiren, Dekartiren und Mohren seidener, wollener und baumwollener Stoffe. Auch verfehle ich nicht darauf aufmerksam zu machen, daß ich wollene und baumwollene Damenkleider, Herrenröcke, Beinkleider und Westen im Ganzen und unzertrennt färbe und verspreche die prompteste und billigste Bedienung.

C. Stolpe, aus Berlin.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts werden im Schnittwarengewölbe, Hintermarkt Nr. 2. Ecke der Schuhbücke, der Südrfuchthandlung schrägüber folgende Gegenstände zu und unter dem Kostenpreise gänzlich ausverkauft. Empfehlenswerth sind besonders: $6/4$ und $10/4$ breite wollene Mäntelstoffe in Lama und Neapolitaines, wollene und halbwollene Ueberrockzeuge, Camlots und Thibets; Kleiderkattune in den neuesten und prachtvollsten Mustern. Umschlagetücher in allen Größen und Gattungen, so wie sämmtliche Waaren sollen so schnell als möglich gänzlich geräumt werden.

Wer kaufen will, der komme bald.

Sehr billiger Verkauf von Modewaaren,

bestehend in halbwollenen Kleiderstoffen und Umschlagetüchern.

Schwarze und buntgestreifte Seidenstoffe zu 17 Sgr.
Mousselin de Laine-Roben zu $2\frac{1}{4}$, $2\frac{1}{2}$, 3 bis 4 Rthlr.
Eine große Auswahl halbwollener Hauskleider à $1\frac{1}{2}$, 2, 3 bis $3\frac{1}{2}$ Rthlr.
Abgepaßte wollene Mäntel à 3, $3\frac{1}{2}$ bis 4 Rthlr.
Glatte und gemusterte Camlotts à 7, 8, 9 und 10 Sgr.
$12/4$ große Umschlagetücher à 20 Sgr., 1, $1\frac{1}{2}$, 2 bis 3 Rthlr., so wie glatte, gestreifte und carrirte Gardinenzeuge à 2, $2\frac{1}{2}$ bis 3 Sgr. empfiehlt zur gütigen Beachtung.

A. Weisler.

Schweidnitzer-Straße Nr. 1, das zweite Schnittwaaren-Gewölbe vom Ringe, Eingang im Hause.

Verkauf nach langer Elle!

Trauerwaaren-Anzeige.

Alle zur Ganz- und Halbtrauer erforderlichen Gegenstände in großer and geschmackvoller Auswahl. — Schwarze Seidenzeuge, Thybets, Camelotts, Laines und andere zur Trauer geeigneten Stoffe, zu sehr billigem Preise, in der

Tücher- und Manufaktur-Waaren-Niederlage von

Adolf Sachs,

„in der Löwengrube"
Ohlauerstraße Nr. 2, eine Treppe.

Schönste Messinaer Aepfelsinen!

Den ersten Transport erhielt und empfiehlt in großer Auswahl preiswürdig die Südfrucht-Handlung

P. Verderber,

Ring, dem Schweidnitzer-Keller vis-à-vis.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.